

DÖRPGESCHICHTEN HEUTE AUS LÜTGENDORF (GEMEINDE KLOCKSIN)



Willkommen in Levenstorf

Unterwegs für die Müritz-Zeitung



Silke Voß

LEVENSTORF (SV). Nordkurier-Redakteurin Silke Voß erzählt in dieser Woche die „Dörpgeschichten“ aus Levenstorf, einem Ortsteil der Gemeinde Hinrichshagen, etwa zwanzig Autominuten nördlich von Waren. Levenstorf liegt im Wald und ist getrennt in Unterdorf und Oberdorf.

UMSCHAU

NATUR
Das Barschmoor am Wald

LEVENSTORF (SV). Am Wald gibt es das Barschmoor. Bis 1945 war dort alles Wiese, die dann überschwemmt wurde und nun ein vor allem im Sommer sehr sehenswertes Sumpfbereich mit zahlreichen Wasservögeln darstellt.

SANIERUNG

Wohnen im Bahnhofsgebäude

LEVENSTORF (NK). Das Bahnhofsgebäude ist von Hans-Werner Hartmann aus den alten Bundesländern saniert und an vier Mieter vermietet worden. Bürgermeister Andreas Prestin behauptet, die Sanierung sei zu Anfang nicht denkmalgerecht erfolgt. Aber darüber möchte Hans-Werner Hartmann nicht sprechen. „Ich habe 250 000 Euro da reingesteckt, um der Gegend zu helfen.“

HOLZ
„Ich schaue mir gern Bäume an“

Nahezu allein bewirtschaftet Wilfried Timm 250 Hektar.

LEVENSTORF (SV). Schon als Dreijähriger auf den großen Hof seines Großvaters von 1935 gekommen, ist Wilfried Timm nahezu im Wald groß geworden und heute natürlich Waldbesitzer. Wenn Mecklenburg-Vorpommern auch nur mit rund 18 Prozent bewaldet ist – Levenstorf ist fast ganz von Wald umschlossen. 250 Hektar Ackerland und Wald bewirtschaftet er bis auf die Hochsaison nahezu alleine. Vor allem Furnierbäume schlägt er: Erle, Bergahorn, Esche und Wildkirsche, Bäume, die dafür wegen ihrer guten Maserung sehr gefragt seien. „Und selbst wenn das Jahr des Preises wegen nicht so gut für Furnierholz ist: Ich schaue mir gern die Bäume an, die oft 100 Jahre und älter sind.“ Levenstorf war immer schon ein altes Bauerndorf, weiß Timm. Hier gab es auch eine Glashütte, weshalb das „Oberdorf“ mit Pächter- und Gutshaus auch „Hütte“ heißt.

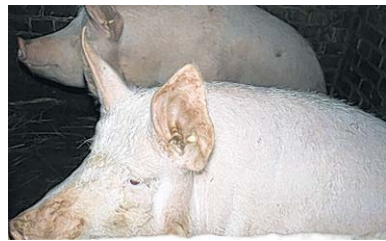
„Mutter Schulzen“ ist der Filmstar

DORFLEBEN Die 64-jährige Gisela Schulz „kann alles“: die Viecher versorgen, Schwarzsauer kochen, Holzrücken. Und sogar vor der Filmkamera stehen.

VON SILKE VOß

LEVENSTORF. „...Pffft! Hans! Komm her hier!“ Gisela Schulz ruft mit heiserer Stimme und pfeift wie ein Kutscher. Einen Kutschbock, den hat sie auch für ihre Stute. Als die 64-jährige mit diesem Gespann und die Peitsche in der Luft schwingend bei einer Jagd im Panschenhäger Wald auftaucht, wo der NDR gerade Aufnahmen machte, muss sie allen die Show gestohlen haben. Jedenfalls avancierte sie sofort zum Filmstar. „Mutter Schulzen“, wie sie in Levenstorf nur genannt wird.

Einige kurze Episoden – darunter „Mutter Schulzen“ beim Kartoffel-



Ök, ök! Die fetten Schweine gehören natürlich auch auf den Hof von Gisela Schulz.

„Ich bin Buer! Ich habe sogar ein ganzes Filmteam bekocht“, ruft die ehemalige Melkerin stolz.

feststoppeln, beim Kochen, beim Holzrücken – liefen nachmittags im Fernsehen unter dem Motto „Das einfache Leben“.

Jetzt heißt sie nicht mehr nur „Mutter Schulzen“, sondern auch „unser Filmstar“, und nicht alle sind darauf besonders stolz. Denn ihr Selbstversorger-Hof ist nicht unbedingt das, was man als muster-gültiges Resultat von „Schaffa, schaffa Häusle baue“ bezeichnen würde. Mancher meint sogar, bei „Mutter Schulzen“ sieht's aus „wie in Sibirien“.

Auf alle Fälle aber ist die kleine, drahtige Frau mit den kurzen grauen Haaren ein Original. Und ihren äußerst einfachen, baufälligen Hof nennt die 64-jährige eben „eine richtige Bauernwirtschaft“. Eine Wirtschaft mit Gänsen, Enten und Schweinen, Kätzchen und der Stute, aber ohne Telefon und Fernseher. An die 40 Tiere hält sie, wie sie schätzt. „Alles eigene Zucht! Ich bin Buer! Dat gehört al-

lens uppen Hof! Jedda!“ „Jedda“ ist Mutter Schulzens Schlagwort, das ruft sie gern, wie um ihre Stute anzutreiben. Ein Schlachtruf des Lebens auf dem Hof. Ein Leben lang hat sie im Stall gestanden und das Vieh versorgt, sagt Mutter Schulzen, die Melkerin auf der LPG war. „Ich Sorge für alle. Ich kann alles! Sogar Schwarzsauer, Entenblut mit Backpflaumen und Entenklein, und Entenbraten! Ich habe für das ganze Filmteam gekocht“, ruft Gisela Schulz, die aus Tützpatz bei Altentreptow stammt.

Diese kleine Person fährt mit ihrem Gespann in den Wald, Holz machen und damit zu heizen. Und



„Jedda!“ ruft „Mutter Schulzen“ fröhlich. So etwa muss sie zur Jagd im Panschenhäger Wald erschienen sein, als gerade ein Filmteam drehte.

FOTOS (4): SILKE VOß

sie schimpft auf den „Dreck von heute“: „Mit der alten Russensense kann man viel besser Gras schneiden! Ich habe alle Geräte noch aus der DDR! Ich muss um fünf auf-

steh'n, die Viecher fertigmachen. Ich bin Mutter Schulzen! Wir halten zusammen!“

Ihr Mann Friedrich brummt, sie soll nicht so viel lamentieren, er

hat Hunger. Er will sein Mittag. Aber „Mutter Schulzen“ will lieber den Weg zum Forstthof zeigen. „Ach, der kriecht paar Eier inne Pfanne!“ So einfach ist das. Jedda!

Schon der berühmte Tenor Richard Tauber jagte hier

FORST Levenstorf ist von Wald, Forst und Jagd geprägt. Der ehemalige Revierförster Ferdinand Behrens erzählt.

VON SILKE VOß

LEVENSTORF. Man sagt, der Forsthof soll Hermann Göring als Jagdhütte gedient haben. Ferdinand Behrens schüttelt den Kopf. „Nein, Göring jagte in Basedow. Wahrscheinlich aber weilte hier der berühmte österreichische Tenor Richard Tauber, der ein begeisterter Jäger war.“ Der ehemalige Revierförster kennt viele Geschichten, die sich um das schöne alte Haus mitten im Wald ranken. Ferdinand Behrens hatte noch als Revierassistent die Tochter des Försters Ha-

gen, Christel, hier geheiratet – und blieb. Das liegt wohl in der Familie, denn: „Mein Bruder hat auch eine Försterstochter geheiratet“, lacht der heute 73-jährige herzlich.

Das Revier gehörte dem Grafen von Hahn bis in die 30er Jahre, dann wurde es verstaatlicht, erzählt Behrens und zeigt auf alte Fotos zwischen all den Jagdtrophäen im Haus. Ein verblichenes Foto bildet einen stolzen Jäger mit einem Sechsender ihm zu Füßen ab. „Mein Schwiegervater zu Hahns Zeiten um 1929, da wurde er hier ausgebildet.“ Ein weiteres Bild zeigt einen Perückenbock, etwas ganz Seltenes. Das Geweih wuchert und sieht deshalb aus wie eine Turmfrisur. Nie vergisst der Besucher, dass er sich in einem Forsthaus befindet: Im Wohn-

„Mal mir mal ein paar Bachen am See, vom Mond beschienen!“

zimmer hängt eine Lampe mit einem Schirm aus fünf Schaufeln vom Damhirsch. Zusätzlich leuchtet ein Ölbild an der Wand, gemalt von dem ehemaligen Jäbeler Förster Manfred Steputat. „Manfred, die Ecke hier im Zimmer ist so dunkel, kannst du mir was malen? „Wie wär's mit ein paar Bachen am See, vom Mondschein beleuchtet?“ Gesagt, gemalt, das Jäger-Idyll.

Viel echtes Schwarzwild gibt's dieses Jahr, staunt Ferdinand Behrens. Die letzte Treibjagd mit einer Strecke von 80 Schwarzkitteln ist Beweis genug. „Das war noch nie. Wir haben ein richtiges Mastjahr mit vielen Bucheckern und Eicheln, das die Schweine lockt.“ Es heißt, in einem Mastjahr kommt auch viel Nachwuchs. Waidmanns Heil!



Von 1940 bis 1990 war Erich Schmiedecke Postbote. Heute darf er selbst die Zeitung aus dem Briefkasten holen.

Bei Wind und Wetter die Post ausgetragen

LEVENSTORF (SV). Erich Schmiedecke kennt jeder im Dorf. Er ist mit seinen 86 Jahren der älteste Levenstorf und ein halbes Jahrhundert lang hat er die Post ausgetragen: In Levenstorf, mit bald drei Kilometern Länge einem der längsten Orte der Umgebung; und in den umliegenden Dörfern, 14 Kilometer von Hinrichshagen bis Tressow. Zuerst war Erich Schmiedecke noch zu Fuß unterwegs. Dann mit dem Fahrrad. Dann mit dem Moped. Bei Wind

und Wetter, ganz wie der liebenswerte Postbote Monsieur Hulot in den Filmen von Jaques Tati. Auch die Weihnachtspakete hat Erich Schmiedecke ausgetragen, im Hänger hinten am Moped. „Wenn ich sie abgegeben habe, habe ich das in

mein Zustellbuch eingetragen und 30 Pfennig kassiert. Es gab nie Beschwerden“, erzählt Erich Schmiedecke. Ob es geschneit oder geregnet hat – der treue Postbote hat sich auf den Weg gemacht. „Es ist noch nicht vorgekommen, dass die Post nicht da war“, sagt Wilfried Timm. „Erich ist auch noch immer ein passionierter Skatspieler und kriegt das gut auf die Reihe!“

Überall war Erich Schmiedecke gern gesehen: Hat hier mal einen Kaffee, da mal ein Mittagessen bekommen. Selbst die Hunde, sonst so scharf auf Briefträgerhosenbeine, schienen ihn gemocht zu haben: „Nicht einmal hat mich einer gebissen!“ Doch jetzt darf er selbst die Post aus seinem Briefkasten holen.

„Mich hat nie ein Hund gebissen.“



Ferdinand Behrens wohnt im alten Forstthof. Im Haus wimmelt es von Jagdtrophäen. Selbst die Lampe besteht aus Damhirsch-Schaukeln.



Schwiegervater Hagen 1929 bei Graf von Hahn

REPRO: NK